

# Der Missionär.

Süßes Herz  
meines Jesu,  
mache, daß ich dich  
immer mehr liebe.



Unsere liebe  
Frau vom  
heiligsten Herzen  
bitte für uns!

Organ der katholischen Lehrgesellschaft für das Volk.

Nr. 24.

24. Dezember 1882.

II. Jahrg.

## Der Rosenkranz der allerjeligsten Jungfrau. III. Die Geheimnissbilder.

Nicht bloß freuen soll sich der Christ mit Jesus und Maria; auch an ihrem Leid soll er innigen Antheil nehmen. Mit dem freudenreichen Rosenkranz verknüpft sich der schmerzhafteste.

Lieber Christ! Präge diese fünf blutigen Leidensbilder tief deiner Seele ein: Jesus, in der Felsengrotte des Delberges auf die Erde niedergeworfen, seufzend und blutschwitzend; Jesus, an die Geißelsäule gebunden, wie Schlag auf Schlag auf seinen hl. Leib niederfällt und ihn zerfleischt; das Bild der grausamen Krönung, wie rohe Menschen spitze Dornen in sein heiliges Haupt drücken; der todesmüde Heiland wie er den Berg hinan sein schweres Kreuz schleppt, dich traurig anblickend; endlich die Annagelung des Opferlammes an das

Kreuzesholz! Wie muß die aufmerkſame Anſchauung dieſer Geiſtesbilder die Seele tief ergreifen!

Aber auch der Verherrlichung Jeſu und Mariens ſind fünf Geheimnißbilder geweiht: der lichtumfloſſene Leib des Herrn am Auferſtehungsmorgen, die ſiegreiche Kreuzesfahne in der Hand; die Aufſahrt des verklärten Gottesſohnes in's Reich des Himmels; das Feuer des heiligen Geiſtes, niederflammend auf Maria und die Apoſtelschaar; Maria, unſre Mutter, in Begleitung von Engeln zum Himmel emporchwebend; das glänzende Krönungsfeſt unſerer Königin im himmliſchen Thronſaale!

Welch' herrliche Bilderſammlung iſt der Rosenkranz, in welcher der betrachtende Chriſt unter Engelbegleitung im Geiſte umherwandelt. Und jedem dieſer Bilder kann der menſchliche Geiſt Leben und Bewegung geben, wenn es ſo ſeiner Andacht förderlich erſcheint. Und auf jedem dieſer Bilder läßt ſich als Theilnehmerin auch die Rosenkranzkönigin Maria anbringen.

Möge der Geiſt, welcher hier ſo oft im Bilde und oft noch ſo ſchwach, ſo unklar, ſo mühsam, die Geheimniſſe des Glaubens beim Rosenkranz betrachtet hat, einſt Jeſus und Maria in freudevoller Wirklichkeit von Angeſicht zu Angeſicht ſchauen!

## Gedanken über Erholungen und Vergnügungen.

(Schluß.)

Aber dort geht's lebhaft zu! Ja, — aber ehrabſchneideriſch von dem und der! Dann iſt mein Urtheil ſchon fertig. Erholungen und Ergözüngen, welche auf Koſten fremder Ehre geſchehen, ſind ſündhaft und damit haben ſie kein Recht, zu beſtehen. Warum kann man denn nicht eine Unterhaltung durch nützliche oder erheiternde Geſpräche ſich verſchaffen, ohne an dieſem koſtbarſten Gute des Nächſten ſich zu vergreifen? Wöchten unſere Leſer auch daran in der Welt kenntlich ſein, daß ſie heiter ſind — ohne Sünde!

Für ihre Erholungsſtunden am Abend hat ſich eine Dame in's Beſen vergraben. Unterſuchen wir ihre Schriften. Dies da iſt ein ſchlechter Roman, der über Religion ſpottet, und das iſt einer, der das gemeinſte Laſter in der Menſchenwelt befördert, ſo ſehr er es auch mit Roſen bedeckt iſt. — Fort mit Gift und Schmuß! — Und das da iſt eine illuſtrirte Zeiſchrift, die in

kein katholisches Haus gehört. Gibt es denn nicht auch für die gebildete Welt, die nun einmal ohne leichtere, unterhaltende Lektüre nicht sein will, nicht gediegene katholische Sachen genug? Nicht auch die sog. Klassiker in unschädlichen Ausgaben?

Aber auch dann, wenn es sittlich unschädliche Bücher sind, so wird doch kein vernünftiger Mensch ein aufregendes Lesen bis in die tiefe Nacht hinein eine Erholung nennen können! Statt erquickenden Schlafes sich eine unnütze Nervenaufrregung machen, die vom Lebensmark zehrt — ist gewiß nicht vernünftig.

Aehnliches kann man auch den Besuchern unserer meisten Theater und Bälle sagen, welche sich jedenfalls zur Erfüllung ihrer Berufspflichten, insbesondere am anderen Morgen, sehr (!) aufgelegt fühlen werden.

Von jenen endlich, die das ganze Leben mit Vergnügungen oder mit Vorbereitung auf Vergnügungen zubringen, will ich nicht viel reden: sie scheinen nicht zu wissen, wozu der Mensch eigentlich auf der Welt ist. O wieviel Arbeit gäbe es auch für solche, welche nicht um's tägliche Brod besorgt sein brauchen, — so viel Leibes- und Seelennoth, so viele Arme und Kranke, für die man Hand und Herz in thätiger Liebe verwenden könnte!

So prüfe denn Jeder seine Erholungen, Eltern auch die ihrer Kinder, Vorgesetzte die ihrer Untergebenen, bei der Jahreswende und richte sie für die Zukunft so ein, daß sie mit der Vernunft und mit Gottes Geboten im Einklang stehen. Diese Prüfung thut Vielen recht noth. Gesundheit, Lebensdauer, Wohlstand, Herzensfriede, Familienglück und Gottes Segen kommen so oft bei den Erholungen in Frage. Daß so mancher in unserer vergnügungsfüchtigen und arbeitsscheuen Zeit auf den Irrweg gerathen ist, ist kein Wunder. Aber Muth genug zu haben, nachzudenken und zu prüfen, und den weiteren Muth zu haben, nach der vom Glauben erleuchteten Vernunft seine Erholungen nach Beruf, Zeit, Ort, Maß und Weise einzurichten, das ist eine große, — ehrenvolle, — des Menschen, — des Christen wahrhaft würdige That! Möge die Kraft von oben den schwachen Willen stärken zum Entschließen und Ausführen! Und zum Schluß die Bitte: Nichts für ungut! Einmal kommst du doch vor's Gericht wegen deiner Erholungen und Vergnügungen! Besser vor dein eignes, als vor das des Herrn!

## Maria und Clemens.

### Ein Gespräch über den hl. Rosenkranz.

**Marie.** „Weißt du, Clemens, daß der Vater es sehr übel aufnimmt, wenn du Abends dich aus dem Zimmer stiehst, sobald wir den Rosenkranz für Mutter selig beten?“

**Clemens.** „Thut mir leid, wenn sich Vater darüber ärgert, aber ich kann nicht anders; dieses eintönige Lippengebet ist mir in der Seele zuwider. Marie, wie kann man denn einem gebildeten jungen Mann nur zumuthen, ein solches Gebet mitzumachen.“

**Marie.** „Nun, du nimmst den Mund ja recht voll, Clemens. So hättest du vor einem Jahre noch nicht gesprochen, als dir dieses unselige Universitätsleben noch fremd war. Clemens, ich fürchte, du kommst in dieser schlimmen Lust noch ganz um deinen Glauben.“

**Clemens.** „Oho! langsam, Schwester! Ich glaube noch ebensogut an Gott und Ewigkeit, an Kirche und Papst, wie du. Aber du mußt doch selbst eingestehen, daß der Rosenkranz kein Gebet für gebildete Katholiken ist. In einemfort das „Begrüßet seist du, Maria“ herzusagen, das ist, um wenig zu sagen — — —“

**Marie.** „Halt ein, Clemens, und versündige dich nicht! Nimm's mir nicht übel, wenn ich dir offen heraus sage, du weißt gar nicht, was das Rosenkranzgebet eigentlich ist. Ihr gelehrten Herren spricht über so manches in religiösen Dingen euer Urtheil, wovon ihr einfach nichts versteht. Wenn ich dir nun sage, Clemens, daß der Rosenkranz nichts weniger als ein Lippengebet ist, sondern geradezu eine der schönsten Weisen, um so recht im Geiste und in Wahrheit innerlich und gründlich zu beten.“

**Clemens.** „Nun, Schwester, da bin ich doch gespannt, wie du das beweisen willst. Allerdings, du bist stets eine weise Prophetin gewesen! — Doch Scherz bei Seite! Du weißt, daß ich so schlecht nicht bin, wie man es aus meinen Reden oft schließen könnte. Und von dir lasse ich mir schon etwas sagen. Also zur Sache! Es ist mir jetzt Ernst damit; du kennst mich.“

**Marie.** „Da du denn wirklich von mir belehrt sein willst, so sei's! Es ist ja doch auch fürwahr kein Unglück, wenn in einem katholischen Hause von religiösen Dingen gesprochen wird. Also zur Sache! Du hast doch beim Gebete vernommen, Clemens, wie bei jedem Ave Maria ein Zusatz gemacht wurde, der sich auf ein gewisses Geheimniß des Glaubens bezieht; solche sind im Ganzen fünfzehn. Diese Glaubensgeheimnisse nun sind es, mit welchen die Seele während des Rosenkranzes sich beschäftigt. Man stellt sich diese Geheimnisse lebhaft vor die Seele und macht sich seine frommen Gedanken darüber; das Herz mit seinen Gefühlen wird dabei auch hineingezogen und, was die Hauptsache ist, es steigen dabei im Innern auch fromme Wünsche und Entschlüsse auf.“

**Clemens.** „Das ist ja, was man Betrachtung nennt; nun die kann ich auch ohne den Rosenkranz üben.“

**Marie.** „O ja, Clemens, das kann man schon! Aber die Hand auf's Herz, mein Lieber, wann hast du denn zum letzten Mal eine Betrachtung gehalten?“

**Clemens.** „Bist du etwa mein Beichtvater, Marie?“

**Marie.** „Da haben wir's. Und, Clemens, wie es dir geht, so geht es tausend und tausend anderen; sie kommen gar nie zum Betrachten, zum religiösen Nachdenken; selbst bei der Predigt denken so viele mehr an die Form der Gedanken, als an den Inhalt und die Anwendung, mehr an andere, als an sich selbst. Wenn der Rosenkranz nicht Gelegenheit böte, so würde außer den f. g.

frommen Personen kaum jemand mehr das so wichtige betrachtende Gebet üben. Darum ist dies Gebet gerade für euch Studenten ganz besonders wichtig, weil ihr sonst zum Nachdenken über religiöse Sachen kaum jemals kommt, und zudem sogar noch Spott und Hohn darüber in Fülle zu hören bekommt!"

**Clemens.** „Ich meine, da könnte man doch schon ein anderes Mittel für die gebildete Klasse erfinden, als den Rosenkranz, der für alte Frauen und ungebildetes Volk doch wohl mehr paßt, als für die höheren Stände. Diese Meinung laß ich mir nun einmal nicht nehmen.“

**Marie.** „Schäme dich, Clemens, so zu reden: Vater ist doch auch ein Gebildeter; und war denn Kaiser Karl V. etwa auch ein Ungebildeter, oder der gelehrte Cardinal Bellarmín, oder der berühmte Tonkünstler Mozart, oder der Feldherr Tilly, von großen Heiligen der Kirche gar nicht zu reden! Clemens, alle diese großen Geister übten und liebten den hl. Rosenkranz. Gewiß kennst du als Mediziner auch den berühmten Arzt Recamier aus Paris. So ein Arzt solltest du auch werden; der hatte sogar, wenn er zu seinen Patienten fuhr, den Rosenkranz im Wagen bei sich, um während der Fahrt ihn zu beten; und dieser berühmte Arzt war demüthig genug, um viele seiner glücklicher Kuren nicht seiner Kunst, sondern dem Rosenkranzgebete zuzuschreiben. Nun, Clemens, was sagst du dazu?“

**Clemens.** „Allerdings, es muß doch etwas eigenes mit dem Rosenkranze sein, wenn so große Männer daran Behagen finden konnten.“

**Marie.** „O ja, welchen gebildeten Geist sollte denn nicht auch die schöne Ordnung der einzelnen Theile in diesem Gebete anziehen und erfreuen! Wer ferner seinen Glauben liebt, der liebt auch den Rosenkranz, weil darin die ganze christliche Religion im Kerne enthalten ist, von der Menschwerdung des Erlösers durch Maria an — bis zu seiner Verherrlichung und der Verherrlichung seiner Mutter im Himmel. Und wer noch ein wahres Streben nach Frömmigkeit besitzt, der liebt den Rosenkranz um so mehr, weil er darin das Tugend-Beispiel Jesu und Mariens bei den verschiedensten Gelegenheiten sich vor Augen gestellt findet und weil der himmlische Lohn ihrer Tugend zur Nachahmung ihres Beispiels so sehr antreibt. Wie oft fühlt sich da das Herz gehoben und zum Guten angetrieben, oft sogar begeistert und in Gott glücklich! Clemens, ich bitt' dich, urtheile nie über eine Uebung der hl. Kirche, die du nicht selbst im Geiste der Kirche auch mitmachst! Wer den Rosenkranz selbst nicht betet, oder nicht recht betet, dem mag er allerdings ödes Lippengebet und trocknes Einerlei sein; wer ihn aber eifrig, andächtig und oft betet, dem ist er Geist, Kraft, Leben und Freude, und je gebildeter ein Christ ist, desto vollkommener sollte er ihn beten; denn alle Bildung soll der Religion und Frömmigkeit zu Gute kommen. Und wenn die Mutter Gottes auch zufrieden ist mit alten Weiblein und geistesarmen Leuten, wenn sie nur andächtig die fünfzig Ave Maria hersagen, so verlangt sie von denen, die dazu Befähigung haben, auch noch, daß sie dabei mit ihrer Seele in die hl. Geheimnisse einzudringen suchen.“

**Clemens.** „Du machst mich ganz beschämt, Marie, durch deine Rede. Wenn ich dich nicht kante und liebte, hätte ich dir heute diesen Triumph über mich nicht gestattet; doch vor dir ertrage ich meine Schande schon.“

**Marie.** „Gott sei Dank, Clemens. Heute Abend also bleibst du, wenn Vater den Rosenkranz für Mutter selig vorbetet! Du siehst, mein Bester, daß ich meinen Sieg auszubenten verstehe, und ich lese es aus deinen Mienen, daß du mir diese Bitte nicht abschlägst.“

**Clemens.** „Auf Ehre, Schwester, ich bleibe. Mutter, verzeihe mir!“

## Dornen und Rosen

um das

göttliche Herz Jesu



im allerheiligsten

Sakramente des Altars.

### Fünfter Dorn. Die unwürdige Communion. (Schluß.)

Aller Dornen größter und schmerzhaftester für das allerheiligste Herz Jesu ist die unwürdige Communion. Nicht die Ehrfurcht gegen die göttliche Majestät, nicht der Schrecken vor dem erzürnten Richter, nicht die Dankbarkeit gegen den liebevollen Erlöser, nicht die Liebe gegen den aufopferndsten Freund — nichts kann die Verwegenheit dieses Unglücklichen abhalten von seiner Frevelthat. Welch ein entsetzlicher Frevel, mit dem Bewußtsein der schweren Sünde sich seinem Gott zu nahen —, ihn mit der falschen Freundschaftsmiene eines Judas zu empfangen und so zu zwingen, in eine mit Schmutz und Sünde angefüllte Seele einzutreten! — —

Erwägen wir, wie solche Undankbarkeit, solche Entweihung das zärtliche, empfindsame Herz Jesu auf's tiefste verwunden mußte, als vor seinem Geiste all' diese gottesräuberisch Communizirenden aller Zeiten in langer Reihe vorüber zogen. Wie mußten es ihm wehe thun, als er voraussah, wie diese Verräther ihn gleichsam dem Teufel ausliefern, der durch die schwere Sünde in ihrem Herzen wohnt, — wie gerade der größte Beweis seiner Liebe das entsetzliche Verbrechen nach sich ziehe, — wie gerade am segensreichsten Quell der Gnade sich diese Fluch und Verderben holen. Wie mußten ferner diese Sakrilegien ihn ängstigen und zu Tode betrüben, als er am Delberg sie alle auf seine Seele lud, um für sie zu büßen. O wenn doch jene Unglückseligen es bedächten, welch' grausamer Dorn eine unwürdige Communion für das göttliche Herz Jesu ist, sie würden zittern und beben in dem Augenblicke, wo sie mit dem Teufel im Herzen dem reinsten Gotteslamme entgegengehen. Wenn Dich der Priester nicht absolviren konnte ob der Hartnäckigkeit und Unbußfertigkeit Deines Herzens, ist es dann nicht besser, von dem heiligen Tische zurückzubleiben, selbst wenn Du eine kleine Beschämung deßhalb ertragen müßtest? Wenn Du aber sogar durch eine gottesräuberische Beicht den Herrn gerade zuvor schon schwer beleidigt hast, wie kannst Du dann so sehr jedes religiöse Gefühl in Dir zu Boden treten, daß Du einen neuen, noch unerhörteren Frevel durch eine unwürdige Communion hinzufügest!

Ach! Jahrelang treiben es einzelne in solcher Weise; Gott sei Dank, es sind wenige; falsche Scham schließt ihnen meistens den Mund.

Und dennoch! Wenn sie sich nur ihrer Schuld demüthig anklagen wollten, wie gern nähme sie der so schwer beleidigte Gott, dessen Erbarmen niemals von der menschlichen Bosheit übertroffen wird, wieder auf durch seinen Stellvertreter, den Priester, im Bußgerichte.

Möchten diese Unglücklichen doch auf solche Weise die Dornen aus dem Herzen Jesu herausziehen und die von Reuethränen benetzte Rose aufrichtiger Bekehrung ihm darbringen. Möchten viele andere Seelen sich finden, welche durch eifrigen Empfang und große Andacht bei der heiligen Communion dem Herrn diese so schmachvolle Behandlung unwürdig Communizirender ersähen!

## Beim hl. Benedikt Labre.

(Ein kleiner Beitrag zur Lösung der sozialen Frage.) (Schluß.)

Fast muß der „Missionär“ bei dem hl. Bettelmann und vielleicht auch bei den lieben Lesern um Entschuldigung anhalten, daß er so lange Zeit von ihm keine Erwähnung mehr gethan. Der Missionär hatte immer so viel auf dem Herzen, daß für den lieben Heiligen kein Plätzlein übrig bleiben wollte.

Vieles wäre noch zu erzählen von seiner heldenmäßigen Entsagung und Buße, wie er immer nur das Wehe und das Herbe und Bittere suchte sein ganzes Leben lang. Hunger und Durst und Müdigkeit sollten ihn quälen; absichtlich ließ er sich von Sonne und Regen plagen, Hitze und Kälte mußten ihm wehe thun. Das war fürwahr ein heiliges Martyrleben — Tag um Tag. Aber dabei war der liebe Heilige stets vergnügt und unverdroffen. Seine Lust und Freude fand er nämlich in trautem Umgange mit Gott. Freude muß ja das Menschenherz haben. Darum muß, wer Welt und Leibeslust will meiden, sich dem Quell der höheren Freude nähern, dem Herzen Gottes selber.

Und welche Seligkeit ließ der Herr den weltverschmähenden Mann verkosten! Bis zu Geistesverzückungen und Ecstasen hob der liebe Gott ihn empor, so daß er schon im Leibesleben Paradiesesfreuden kosten durfte.

Endlich war denn doch die Stunde da, wo die geläuterte Seele heimziehen durfte zu ihrem Schöpfer.

Es war der Morgen des Charnittwochs. In großer Erschöpfung hatte Labre die Kirche verlassen müssen und war vor der Thüre fast ohnmächtig niedergesunken. Gute Freunde schafften ihn in ein Privathaus, wo er bald die Besinnung verlor. Ruhig und sanft lag er da. Kein Kampf, kein Schweiß, kein Todesröcheln. Auf seinem Anlitze thronte süßer Gottesfriede. Man gab ihm die heilige Delung. Später betete man die Vitanei zur allerjüngsten Jungfrau. „Sancta Maria“, — „ora pro nobis“, — Labre war todt. — —

„Der Heilige ist todt, der Heilige ist todt!“ — so klang der ergreifende Ruf durch die ganze Stadt. Hoch und Nieder eilte herbei, um den verlassenen Tempel der heiligen Seele zu verehren. Sie selbst aber war eingegangen in die Freude ihres Herrn, der seinen Diener auch allsogleich durch ein Wunder auf Erden verherrlichte!

So kommt denn her an's Todesbett des Heiligen, ihr Weltweisen und Staatenlenker, und lernet hier die soziale Frage lösen, die nur durch Religion und Liebe gelöst werden kann. Kommt herbei, ihr Armen und ihr Reichen, und reicht euch an seiner Leiche verfühnt die Hände!

Geduldige Armuth ist Ehre und Gnade vor Gott, und freigebiger Reichtum macht Gott ähnlich.

### Das Christkind — König der Herzen.

Du Herzenskönig groß und hehr,  
Lied Kindlein, Gottes Sohn,  
O komm, o komm; mein Herz steht leer,  
Setz dich auf seinen Thron!

Ginst lagst du weinend, kalt und arm  
Im Kripplein auf dem Stroh.  
O komm, o komm; bei mir ist's warm,  
Und wein' nicht und sei froh!

Ich schenk' mein ganzes Herz nur dir,  
Es sei dein Königreich.  
Gefällt's dir, Kindlein, nicht bei mir? —  
Ich bitt' dich, komm sogleich!

## An die Leser.

Am Jahresſchluß iſt es Pflicht und Bedürfniß für uns, für die große Betheiligung am „*Missionär*“ zu danken. Mit Gottes Hilfe iſt die Zahl der Abonnenten ſo hoch bereits angewachſen, daß wir bei gleichem Preise auf eine Hinzufügung von vier Seiten Bedacht nehmen können. Dadurch wird es uns auch um ſo mehr möglich, Berichte über die äußeren Miſſionen zu bringen, und wir werden mit dem neuen Jahre ſofort mit der intereſſanten Beſchreibung eines jüngſt gemachten Beſuches in den Miſſionen der afrikanischen Küſtenländer beginnen. Auch werden wir für eine ſchönere Ausſtattung des *Missionärs* durch Illuſtrationen u. ſ. w. Sorge tragen.

Zu beſonderem Danke fühlen wir uns denen gegenüber verpflichtet, welche in ihrem Eifer für unſer Blättchen ſo manches Herz ihm erobert haben. Manche haben dazu noch die oft ſo mühselige und verdrießliche Arbeit des Beſorgens und Ausſchleuens und die meiſt noch ungemüthlichere Laſt des Einſammelns des Abonnements-Geldes großmüthig getragen. Möchten die Abnehmer ihnen dieſes Amt durch Pünktlichkeit im Voraus zahlen erleichtern, wenn auch die Armen nur von Monat zu Monat. Solche opferwillige Seelen werden auch im kommenden Jahre uns gewiß nicht untreu werden wollen, ſondern vielmehr neuen Zuwachs erhalten!

Zum Hausbau gehören viele Hände! Und doch arbeiteten wir biſher unter Sorgen, Hinderniſſen und Mühseligkeiten erſt an den Fundamenten unſeres Werkes, — eine Arbeit, die ebenſo nothwendig iſt, wie ſie glanzlos vor der Welt erſcheint. Dank allen denen, welche uns halben Bausteine herbeiſchleppen, für ihr Vertrauen und ihre Unterſtützung!

### Offene Brieffpoſt.

Fr. A. K. Für die Zuſage ihres Gebetes recht dankbar. — G. H. L. in D. Hoffe bald; gut Ding u. ſ. w. — Jgfr. A. St. in B. Danke für den Glückwünſch. — G. Ph. V. in B. Sie haben nichts dafür nachzuzahlen! Danke für ihr warmes Intereſſe! — Frau Gr. D. B. Die Angel iſt ausgeworfen. — H. B. in G. (Schweiz) Ihre liebe Zuſchrift ſehr angenehm; aber Ihre Wünſche leider nicht alle realisirbar. An's „*Baterl*“ werde ich denken. Gebetbuch? — Empfehlung von Büchern: ja! — Oremus! — Jgfr. M. in B. Der Delberg ſei Ihr Lieblings-Platz! Gedenken Sie dabei unſerer Zeit und der Sühne ihrer Laſter! — Geldſendungen nach Rom mache man nicht in Poſtanweiſungen ſondern durch Goldſcheine in eingeklebten Briefen (40 Pf.) (G. D. Jordan, Rom, Palazzo Moroni.)

Dem Gebete der verehrten Leſer werden empfohlen 3 Zöglinge des Hauſes in Rom, von welchen zu Weihnacht zwei die h. Subdiakonatsweihe, der dritte die Tonſur erhalten.

## Einladung zum Abonnement pro 1883.

Der „*Missionär*“ kann beſtellt werden ganz- oder halbjährig:

1) Bei der Poſt oder beim Poſtboten: für jedes Halbjahr 60  $\mathcal{L}$  (41 kr. öſterr.), außerhalb Bayern's 70  $\mathcal{L}$  (47 kr. öſterr.), dem noch 30  $\mathcal{L}$  Beſtellgeld hinzugefügt werden müſſen, wenn man ihn nicht ſelbſt abholen will;

2) bei der Expedition in München, Waſſerſtraße 8: für jedes Halbjahr 60  $\mathcal{L}$  (36 kr. öſterr.), dem man bei Beſtellung von nur 1 oder 2 Exemplaren noch 18  $\mathcal{L}$  (11 kr. öſterr.) für Porto beizulegen hat, wofür die Sendung durch Kreuzband in's Haus erfolgt. Die Einzahlung der Betrages geſchieht bei kleinen Beträgen durch Briefmarken in einem Briefe, ſonſt durch Poſtanweiſung;

3) für die Schweiz ſendet man halbjährig 1 Fr. an die Waiſenanſtalt Paradies in Ingenbohl für portofreie Zuſtellung.

Im Stadtbezirk München kann man außerdem abonniren mit 60  $\mathcal{L}$  bei den Vöbl. Buchhandlungen J. J. Lentner, Herder, Kellerer, — bei den Hb. Buchbindern Aſchenbrenner (Schillerſtraße 2), Hoppichler (St. Annaſtraße 15), Böhm (Ecke der Gabelsberger- und Schleißheimerſtraße), Gogl (Au), ſowie bei verſchiedenen Privatperſonen, inſondere Herrn Schidl, Hebammeſtraße.

Redakteur u. Eigenthümer B. Lütken, Weltprieſter, München, Waſſerſtraße 8.

Druck von Ernſt Stahl in München.